



Abend =

Zeitung.

252.

Sonnabend, am 21. October 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Fall des Mäuseturms.

1639.

Fort von Bingens alten Mauern,
Durch des Rheines Wogenbahn
Rudert nach dem Mäuseturme
Pfeilgeschwinde Kahn um Kahn.
An den Farben ihrer Banner,
Die im Winde rauschend schlagen,
Sieht der Wächter auf dem Thurme,
Daß sie Schwedenkrieger tragen.

„Zu den Posten! Feinde nahen!“
Ruft er in den Thurm hinein.
Möglich stehen sieben Krieger
Kampfbereit im Waffenschein,
Al' ergraut in Schlachtenwettern,
Eine auserles'ne Wache,
Treu dem Mainzer Kirchenfürsten,
Feind der neuen Glaubenssache.

An des Thurmes flacher Insel
Landet jeho Mann zu Mann,
Schreitet über Sand und Klippe
Zu den Mauern rasch heran,
Ruft: „Verlaßt den alten Glauben,
„Wollt Euch unbedingt ergeben.
„Keinen Widerstand! kein Zögern!
„Sonst verliert Ihr Euer Leben.“

Aber aus den Mauerscharten
Heult es geisterhaft, wie Sturm:
„Oh, als wir uns feig ergeben,
„Werd' ein Grab uns dieser Thurm.

„Treu dem Fürsten, dem wir schwuren,
„Wollen wir im Kampfe sterben,
„Treu der Väter altem Glauben
„Uns die Mär'trerkrön' erwerben.“

Also, wie aus einem Munde.
Von den Schweden, wuthentbrannt,
Wird alsbald die alte Pforte
Mit den Kolben ingerannt;
Über aus dem Innern springen
Sieben edle Schlachtentiger
Unverzagt zum Todeskampfe
Gegen hundert Löwenkrieger.

Und mit Schuß und scharfem Hiebe
Brechen sie zum Strand sich Bahn.
Mancher Schwede sinkt zu Boden,
Mancher flieht zu seinem Kahn!
Aber Sieben gegen Hundert!
Wenn von Hundert fallen Sieben,
Fällt auch von den Sieben Einer,
Bis nur Einer noch geblieben.

Alles ruft ihm zu: „Ergeben!“
Doch er deutet schön das Wort,
Stürzt, die blut'ge Klinge schwingend,
Zu der nächsten Klippe fort,
Tauchzet: „Meinem Herrn und Glauben
„Treuergeben will ich enden!“
Weithin springt er in die Fluthen
Mit den stahlumhüllten Enden.

Während die erstaunten Feinde
Starren in den Strom hinein,

Wirft der Thurm als Todtenfackel
 Weit darüber Flammenschein.
 So von Schwedenhand verödet
 Werden stürzen seine Mauern;
 Doch die Kunde solcher Treue
 Wird ihn ewig überdauern.

Adolf Bube.

D a v i d.

In dem Augenblicke, wo der Giebel des Pantheons die Aufmerksamkeit der Presse erregt und der Beifall der Menge Herrn David umkauscht, ist es wohl an der Zeit, uns mit dem Leben des gefeierten Künstlers bekannt zu machen. Wir schöpfen die folgenden Angaben aus einer sehr bescheidenen und gut geschriebenen Brochüre, in welcher ein junger anonymen Autor dem Verdienste des Mannes ein gerechtes Denkmal setzt, der so zahlreiche und dauerhafte Monumente für fremden Ruhm errichtet.

Der Bildhauer Peter Johann David, Mitglied des Instituts und der Ehrenlegion, Professor an der Maler-Academie, ward geboren zu Angers in dem alten Hause neben dem Pfortchen der Mairie. Sein Vater war Künstler, leider aber ein in der fernern Provinz vergessener und verarmter Künstler und sah mit Schmerzen die keimende Leidenschaft seines Sohns für eine Laufbahn, die ihm selbst nur dornenvoll gewesen war. Er versuchte ihn davon abzulenken, allein der Beruf, den der Knabe in seiner Brust trug, glich dem starken, kräftigen Zweige der sich nicht biegen läßt, dem Wasserströme, der, jeder Hemmung trotzend, seinen Lauf verfolgt. Der Vater war damals mit einer Arbeit beauftragt, aus welcher der kleine David die ersten Begriffe vom Zeichnen schöpfte; er schmückte das weitläufige Chor der St. Moriskirche mit Bildhauerarbeit und zeichnete mit Bleistift Figuren vor, welche das Kind nachzuahmen strebte. Peter Johann David zählte kaum neun bis zehn Jahr. Der Vater erschrock vor dem langen Wege, den sein Sohn mühselig zu durchlaufen haben würde, wenn er sich zum Künstler bilden wollte; er wußte, daß er, selbst in bedrängter Lage, ihm kein Erbtheil hinterlassen könne, ja er sah sich kaum im Stande, ihn bei seinen ersten Studien zu unterstützen. Es war des Schicksals Schluß, daß der große Bildner seinen Ruhm der Beharrlichkeit und dem Genie allein verdanken sollte.

Mit achtzehn Jahren verließ der junge David die Vaterstadt. Paris zog ihn an, Paris, wohin jeder Ehrgeiz und jeder kräftige Wille strebt. Mit größter Mühe entriß er sich den Armen seiner Familie und den gerechten Besorgnissen seines Vaters; ja es bedurfte eines aus-

gesprochenen Entschlusses zum Selbstmord, um den alten Mann zur Einwilligung zu bestimmen. Des Jünglings geringes Reisegeld war aufgezehrt, als er das Pflaster von Paris betrat; allein und mittellos stand er in der großen Stadt, wo alle Herzen und alle Borsen verschlossen sind. Was er litt, läßt sich nicht beschreiben, es zu errathen, muß man ihn von jener Zeit mit Thränen der Freude sprechen hören. Dann begreift man, wie süß die Erinnerung bestandener Leiden und Gefahren dem Glücklichen ist, der den sichern Hasen erreicht hat.

David war nach Paris gekommen, um Uebung in seiner Kunst und die ihm noch mangelnden Kenntnisse zu erlangen; er mußte arbeiten, um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen. Zwanzig Sous, die er sich täglich durch seine Arbeit an dem Karnies des Louvre's verdiente, reichten gerade hin, ein Zimmer im 4. Stock und Brod und Wasser zu bezahlen.

Sein Muth hielt in den härtesten Prüfungen aus. Gleich allen Menschen, die ihre Welt und ihren Compaß in sich selbst tragen, drang David immer vorwärts, obgleich das gelobte Land noch stets seinen Blicken entfloß, bis endlich ein günstiger Erfolg seine Anstrengung krönte. Jeden Augenblick, den ihm die dringendsten Lebensbedürfnisse übrig ließen, hatte er der Kunst gewidmet und wie undankbar sie sich auch lange bewiesen, lohnte sie ihm dennoch zuletzt mit Wucher. Im Jahre 1811 erhielt er den ersten Preis in der Bildhauerkunst, und ward dadurch in den Stand gesetzt, Italien zu besuchen, wo er Canova kennen lernte, mit dem ihn bald Freundschaft und Achtung verband. Trotz seiner Bewunderung für die Vollendung und wunderbare Lieblichkeit des italienischen Meisters, entschloß sich David dennoch, der bildenden Kunst einen neuen Weg zu eröffnen. Er wollte eine nationale Kunst erschaffen.

Im Jahre 1815 finden wir David wieder in Paris; die Invasion verjagte ihn, allein er kehrte 1818 zurück, um jene große Statue Condé's zu schaffen, die man sonst auf der Eintrachtsbrücke bewunderte und welche sich jetzt in Versailles befindet.

Im Jahre 1825 war David's Ruhm begründet. Damals erhielt er das Band der Ehrenlegion.

Das Verzeichniß der Meisterwerke, die unser Künstler in dieser Zeit erschuf, ist zu lang, um hier Platz zu finden, übrigens auch jedem Kunstfreunde bekannt. Eine bewundernswerthe Sammlung von Medaillen, deren Doubletten bloß Victor Hugo in Bronze besitz, eine beträchtliche Zahl von Büsten, von welchen wir als Augenzeugen die Büsten des Abbé de la Mennais, Armands Carrel, Chateaubriands, Lamartine's, Cuviers, Göthe's,

Beranger's und Viktor Hugo's, an der er noch meißelt, anführen wollen, alle voll Wahrheit, Größe und Poesie; eine junge Griechin an Bozzaris Grab, von welcher der Verfasser der Orientalen sagt: „Das Grandiose der Gestalt mahnt an Phidias und das Fleisch an Puget“ — das Grabmal des Generals Foy, die Statue des jungen, auf dem Schlachtfelde gebliebenen Lambeurs voll merkwürdiger Schönheit, — alle diese Kunstwerke würden ein langes Künstlerleben würdig ausfüllen und David ist kaum in Mitte seiner Bahn.

Mit allen unsern ausgezeichneten Gelehrten und Dichtern steht David im freundlichsten, herzlichsten Verein. Wem klingen nicht die herrlichen Verse noch in den Ohren, die Viktor Hugo in seinen Herbstblättern an ihn richtete? — Folgende noch unbekanntes Zeilen schrieb Alfred von Vigny in eins seiner Werke, das er David verehrte:

Dir, der eine Seele hauchet
In des Erzes Blutengüsse,
Dir, des zauberische Hand
Nichts versucht, das nicht gelänge,
Dir, der in des Marmors Adern
Roths Lebensquelle strömt.

Die Kunst bleibt fort und fort das angelegentlichste Geschäft seines Lebens. Als er einst auf den Boulevards frühstückte, trat ein alter Grenadier mit dickem Knebelbart und charakteristischer Physiognomie in das Kaffeehaus. Er bat um Almosen, man wies ihn rauh hinaus. Er zerdrückte eine Thräne und ging mit finstern Blick. David folgt ihm nach, läßt ein Fünffrankenstück in des Alten Hand gleiten und beobachtet ihn vom Weiten. Der alte Soldat geht in ein enges dunkles Gäßchen; David steigt hinter ihm die Treppe zu seiner dürftigen Wohnung hinauf und fragt ihn aus: es war ein Krieger der Republik. Von Zeit zu Zeit kehrte der Künstler wieder, ihn zu besuchen oder ein Geldstück unter die Thür zu schieben. Eines Tags hört er, indem er die Treppe hinaufsteigt, Kinderlärm und fröhliches Gelächter. Verwundert steht er still: wie hatte denn so laute Fröhlichkeit Eingang gefunden über die einsame, düstere Schwelle? — Er klopft und findet eine arme Familie, die sich hier häuslich eingerichtet hatte.

„Was ist aus dem alten Soldaten geworden, der vor Euch dieses Gemach bewohnte,“ fragte David voll banger Ahnung.

„Der ist gestorben,“ antwortete eine junge Frau.

„Hier?“

„Nein, im Spital. Der arme Mann! Er soll eine Ehrenflinte besessen haben, die ihm die Republik zum

Lohn seiner Tapferkeit gegeben hat; freilich hätte er sie verkaufen sollen, um Geld dafür zu lösen, aber er mochte sich nicht von ihr trennen und litt lieber Hunger und Kälte. Der Winter hat ihn umgebracht.“

Diesen alten Grenadier hat David auf dem Sichel des Pantheons verewigt.

Der Künstler lebt zurückgezogen in seinem reizenden Hause in der Straße Affas hinter den Gebüsch und Wasserkünsten des Luxembourgs, umgeben von den Schöpfungen seines Meißels, von einem geliebten Weibe und zwei schönen Kindern.

Vielleicht tritt er bald aus dieser häuslichen Ruhe heraus, um sich in unsere bürgerlichen Kämpfe zu mischen. Die Stadt Angers, welche David mit so viel Meisterwerken begabt hat, ist stolz darauf, einen solchen Mann ihren Sohn zu nennen und hat ihn zum Deputirten vorgeschlagen. Die edlen Ansichten des Candidaten sind eben so preiswürdig, als die Liebe gerecht ist, die seine Mitbürger ihm zollen und wünschenswerth wäre es, die Kunst endlich einmal in der Kammer durch einen großen Meister repräsentirt zu sehn. Bis jetzt hat bloß der Maler David in einer gesetzgebenden Versammlung Sitz und Stimme gehabt, merkwürdig müßte es seyn, wenn der Bildhauer gleiches Namens ihn in der Deputirten-Kammer ersetzte. „Seyn sie versichert,“ sprach er zu uns, „daß der Bildhauer das wahre Interesse des Vaterlands nicht minder warm vertheidigen wird, als der Maler. Uebrigens wissen meine Freunde, daß ich in der Kunst stets ruhmwürdige Freiheit und glorreiche Vorbilder aufgesucht habe, die dem Glücke meiner Mitbürger förderlich seyn konnten.“

W. W.

Miscellen aus der neuesten Naturkunde.

(Von F. W. L.)

Von der körperlichen Beweglichkeit und Ausdauer, deren ein Mensch fähig ist, liefert ein in der Nähe von Leatherhead, etwa 14 englische Meilen von London, lebender 15jähriger Junge, der den Namen Jacob der Zigeuner (Jack de Gipsy) führt, eines der außerordentlichsten Beispiele. Er folgt den Windhunden zu Fuß, und ist unter 20 immer 19 Male bei dem Hallali (dem Tode des Fuchses bei den Fuchseszen). Er springt über Hecken und Zäune, die so hoch sind als er selbst, trägt nie Schuhe und Strümpfe und hat oft schon mehr als 40 englische (8½ deutsche) Meilen in einem Zuge gemacht. Sehr oft läuft er zum Zeitvertreib Meilen weit neben den schnellsten Landkutschen hin. Er ist von Natur zum Wandern bestimmt und kann sich an keine regelmäßige Arbeit oder Kost gewöhnen. Sein größtes Vergnügen

ist, umherzustreichen, wo und wie es ihm gefällt, und sein Lieblingsgericht ist ein in Milch gekochter Igel. Die Wahrheit aller dieser Angaben verbürgt der Londoner Correspondent der Berlinischen Nachrichten. (Siehe Nr. 51 vom 1. März 1837.)

In der Linné'schen Gesellschaft zu London wurden von dem Lieutenant Wellford einige Bemerkungen über das Manna der Wüste mitgetheilt. Das Manna schwißt aus den Einschnitten in den Zweigen eines Strauches, der zur Gattung Tamarix gehört. In Wady Hebron

wird das Manna von den Bäumen gesammelt; die Menge desselben beträgt aber in den günstigsten Jahren nicht über 700 Pfund. Ein bedeutender Theil davon wird von den Beduinen selbst verzehrt, ein anderer Theil nach Kairo gesendet, und der Rest an die Mönche des Berges Sinai abgesetzt, welche dasselbe in kleinen Parzellen an die russischen Pilgrime verkaufen, die es mit großer Ehrerbietung empfangen als einen unwidersprechlichen Beweis des in der heiligen Schrift erwähnten Ereignisses. Das Manna wird nur gesammelt nach einer regnerischen Jahreszeit, denn man hat Beispiele, daß es sieben Jahre ausblieb.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Paris.

Am 25. September 1837.

Es sind jetzt eine große Anzahl öffentlicher Arbeiten im Baufache hier im Werke, aus deren Ausführung man die Thätigkeit erkennen kann, welche hier herrscht.

Der Kriegsminister läßt im Hofe des Central-Depots der Artillerie auf dem Place Saint Thomas d'Aquin ein Gebäude errichten, um einen vollständigen Artilleriepark darin aufzunehmen. Der Präfekt der Seine hat angezeigt, daß der Plan zu einer neuen Straße, die von der Rue Blanche zu der Rue Elichy gehen soll, vierzehn Tage in der Mairie des ersten Arrondissements ausgestellt werden soll, damit das Publikum Kenntniß davon erlangen könne. Nach diesem Zeitpunkte wird ein besonders dazu bestellter Commissair auf der Mairie drei Tage lang die Bemerkungen annehmen, welche jeder darüber in Bezug auf den öffentlichen Nutzen machen möchte. In einigen Tagen wird der prächtige Thurm Saint Jacques la Beucherie, der neuerdings von der Stadt angekauft wurde, von allen Seiten von den häßlichen Baracken, die an ihn angebaut waren, völlig gereinigt seyn. Dann erst wird man sich eine vollständige Idee von der Schönheit dieses Denkmals aus dem 15. Jahrhunderte machen können. Dieser Thurm ist vollkommen gut erhalten und viel höher als die Thürme von Notre Dame, dabei aber gerade im Mittelpunkte von Paris gelegen. Herr von Fondy, der Intendant der Civilisten und die Architekten des Seinedepartements haben die Arbeiten besucht, die man in der Kirche und an den Gräbern von Saint Denis vorgenommen. Auf den Batignolles Monceaur, Rue Bernard, richtet man einen Markt zum Verkauf von Nahrungsmitteln und Versorgung dieser beiden Localitäten vor, welche eine einzige Commun bilden. Man bewundert die merkwürdige Eleganz dieses Gebäudes. Auf den beiden Terrassen der Börse sollen zwei herrliche Springbrunnen sprudeln. Der artesische Brunnen des Schlachthauses an der Barriere des von Grenelle, der jetzt 1,260 Fuß Tiefe hat, ist so ausgebohrt worden, daß er in der Tiefe einen Durchmesser von 7 Zoll erhielt. Unaufhörlich werden gewaltige Maschinen in Bewegung gesetzt, um diese ungeheure Aushöhlung bis zu 1,500 Fuß Tiefe zu treiben.

Die Vorbereitungsarbeiten zur Vergrößerung und Verschönerung des Stadthauses werden thätig fortgesetzt, und bald werden alle Häuser verschwunden seyn, die den Greve Quai bis zu dem durch das Portal der Kirche Saint Gervais bestimmten Alignement verengen. Zwischen dem alten Stadthause und dem Quai werden dann die ersten Gebäude

Aus Darmstadt.

Im September 1837.

Mancherlei hat uns bisher erfreut. Wir haben die Aufführung französischer Stücke durch die Gesellschaft von Doligny und Mir gesehen, welche zu interessanten Vergleichen Stoff bot. Unser Sommertheater, diesmal durch geringern Beifall erfreut, gab als Neuigkeiten eine Posse von A. Steppes: „das Mädchen aus der Fremde“ nach einer Schaurre von Saphir, worin wir jedoch viel Bekanntes fanden, wie schon die Idee in jenem fast verschollenen Lustspiel: „die Theilung der Erde“ von F. E. Schmidt, vorkommt; dann eine Localposse: „der tolle Hund“ von Elias Streff. Dieser Pseudonym, ein junger Student der Theologie, Namens E. R.....ll, hat den Hampelmann oder vielmehr die Hampelleute gehörig inne und ist mit dem Dialekt seiner Vaterstadt bekannt, die auch ihre Hampeln (wir kürzen so ab) zählt. Auf Mehr macht er wohl selbst nicht Anspruch.

Die erste Ausstellung inländischer Gewerbszeugnisse des Großherzogthums begann am 4. September und erregte natürlich sehr große Theilnahme. Ernst Rube, Medicinalrath dahier, hatte verschiedene Sorten von Munkelrübenzucker, Em. Merk, Medicinalrath, chemische Produkte geliefert. Mechanische Arbeiten von vorzüglicher Vollendung zeigten Andreas Boos von hier, (Modell eines hydraulischen Widlers, Psychrometer, Hygrometer, Heberbarometer u. a.), Johannes Jordan von hier (Kartoffelreibcylinder, Buchdruckerpresse mit feststehendem Fundament, hydraulische Presse für einen Druck von 150,000 Pfund u. m. a.) sowie Georg Siener (Luftpumpe, Theodolite). Auch die Tischlerarbeiten, z. B. von F. Knusmann in Mainz, von Ant. Bembe u. a. sind rühmlichst zu nennen. Doch wir müßten den uns zugetheilten Raum weit überschreiten, wollten wir alle Verdienstvolle hier namentlich machen und ihre Arbeiten bezeichnen. In jedem Betracht mußte diese Ausstellung für uns sehr erfreulich seyn, da sie den Beweis liefert, wie reger der Gewerbsleiß in unserer Stadt, sowie in den andern Städten des Großherzogthums seit einigen Jahren geworden ist. Man wird nun auch darauf denken, diesen Fleiß durch Kauf inländischer Erzeugnisse zu heben und zu halten, und diejenigen, welche für sich oder Andere das Auswärtige noch immer vorziehen, mögen sich bestimmen lassen, nicht theuer aus entlegenen Städten zu beziehen, was sie in der Nachbarschaft vortreflich und billig haben können. Unsern Mitbürgern in Darmstadt kann man übrigens im Allgemeinen das Lob rühmlicher Gewerbsthätigkeit nicht versagen und man darf hoffen, daß Mancher, der diesmal allzu bescheiden zurückstand, bei der nächsten Ausstellung ebenfalls den Kenner und Freund solcher inländischer Erzeugnisse erfreue.